

Forever Young

Land der Literat*innen, Lesungen, Literaturen



Literatur in der Luft.

Wer von September bis Oktober des Jahres über den Neuen Platz in Klagenfurt ging, wurde von einem spiegelnden Kuppelbau überrascht, den man nicht so leicht zuordnen konnte: Ein Seismograf? Eine Wetterstation? Ein temporärer Infopoint? Je näher man kam, desto deutlicher wurde, dass die Wörter, Worte, die am Rande des Platzes als diffuses, schwer lokalisierbares Murren vernehmbar waren, aus seinem Inneren kamen. So als würden die gegeneinander verstellbaren, spiegelnden Flächen und Klappen der Kuppelwände Wellen aus der Luft filtern, um sie in Sprache verwandelt wieder auszustoßen. Und wer sich zum Verweilen entschied, erkannte und konnte hören, dass es sich um markante Textstellen aus den Werken zweier in Klagenfurt geborener Literatur-schaffender handelte, die zu den prägenden Autor*innen ihrer Generation und der deutschsprachigen Literatur nach 1945 insgesamt zu zählen sind: Ingeborg Bachmann und Gert Jonke.

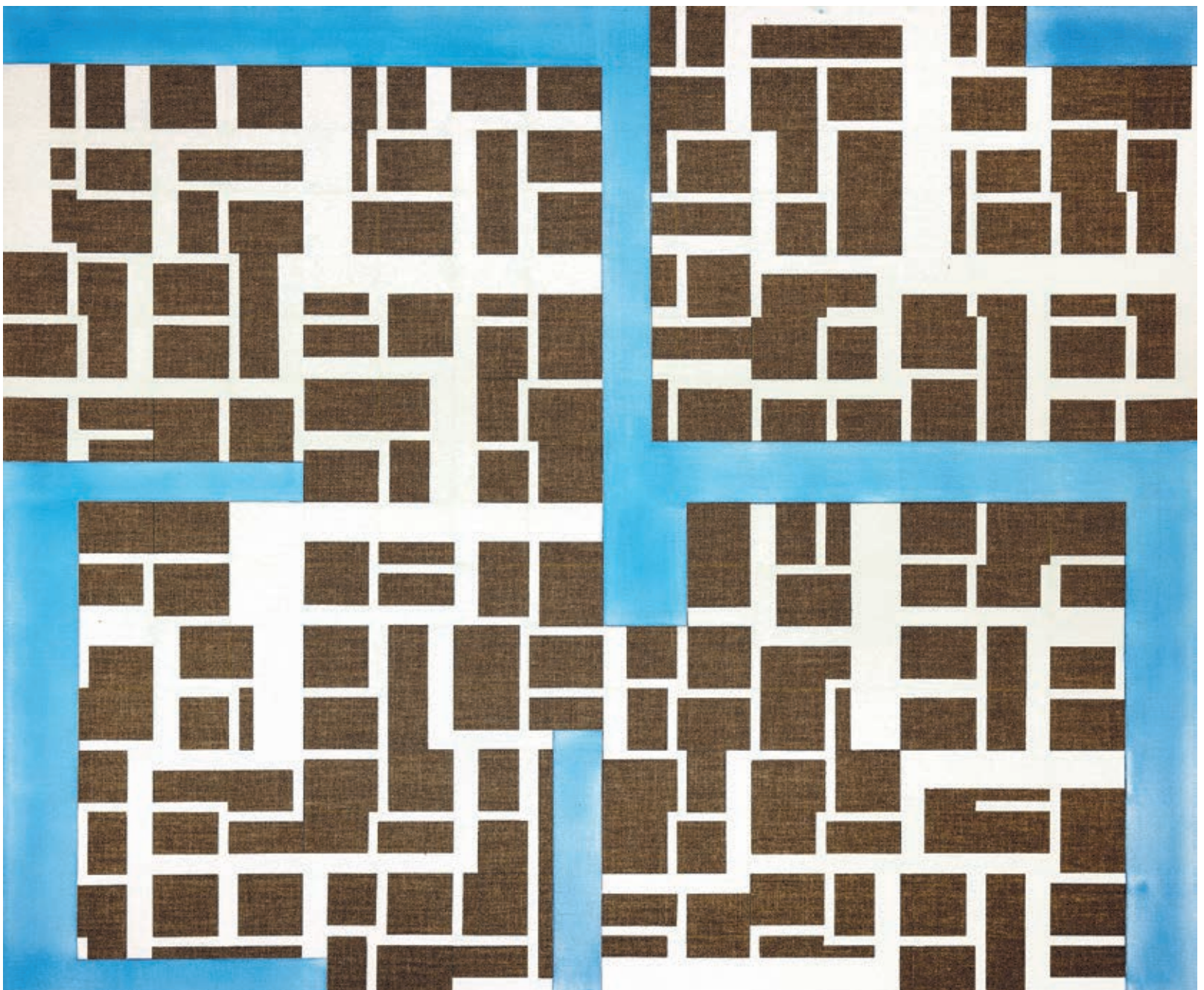
Das von Gerhard Fresacher und Armin Guerino konzipierte, gestaltete und von der Kärntner Kulturstiftung ausgezeichnete Projekt stellt ein markantes Beispiel von Literatur im öffentlichen Raum und interdisziplinärer Literaturvermittlung am schmalen Grat zwischen Auseinandersetzung und Event dar. Setzt es doch den Akzent auf die Literatur als *Sprachkunst* und rückt sie gleichsam ins Zentrum, des Landes und seiner Hauptstadt. Baut ihr ein Haus, eine Hall all of Fame, die jedoch das ihr Anvertraute nicht in sich begräbt, sondern durchlässig bleibt, Begegnung und

Austausch ermöglicht, und – weiterzieht. Um bestenfalls andernorts neue Wellen aufzunehmen und zu transformieren.

Dass hierzulande die Luft eine hohe literarische Dichte aufweist, wird gerne hervorgehoben, und es ist in der Tat bemerkenswert, dass in einem Land, das heute knapp 500.000 Einwohner*innen zählt, nach 1945 sechs Staatspreisträger*innen (Ingeborg Bachmann, Christine Lavant, Peter Handke, Gert Jonke, Josef Winkler und Florjan Lipuš), drei Büchnerpreisträger*innen (I. Bachmann, P. Handke, J. Winkler) und mit Peter Handke sogar ein Nobelpreisträger geboren wurden. – Geboren wurden und zumeist weggegangen sind, möchte man hinzufügen, und auch hier ließen sich Zahlen bemühen, wie viele es, mit Robert Musil an der Spitze, sind. Die Lebensmittelpunkte von Peter Turrini, Lilian Faschinger, Antonio Fian, Alois Hotschnig, Cvjetka Lipuš, Christoph W. Bauer, Lydia Mischkulnig, Peter Truschner oder Ursula Wiegle, um nur einige bekanntere Vertreter*innen der mittleren und jüngeren Generation anzuführen, liegen allesamt außerhalb Kärntens. Als Beispiel gegen die Fliehkraft tritt an dieser Stelle stets Josef Winkler ins Bild, der die Umstände und Notwendigkeiten seines Hierbleibens erst unlängst wieder thematisiert hat (in: Die Presse, Spectrum, 9./10.10.2021). Auch Engelbert Obernosterer, Florjan Lipuš, Maja Haderlap, Helga Glantschnig, Egid Gstättnner, Simone Schönett oder Anna Baar leben (größtenteils) hier, möchte man hinzufügen. Alexander Widner, Alois Brandstetter oder Isabella Straub sind gar hierhergezogen.

Grenz. Überschreitung. Die Frage nach den Gründen für den außergewöhnlichen und substantiellen Beitrag, den Kärntner Autor*innen zur österreichischen und auch internationalen Gegenwartsliteratur leisten, drängt sich auf, Beantwortungsversuche wären eine eigene Betrachtung wert.¹ Die (vielfach beschworene) spezifische geopolitische Lage Kärntens im Schnittpunkt dreier europäischer Kulturkreise kommt zunächst in den Sinn, die neben der kulturell fruchtbringenden Zweisprachigkeit auch schwer fassbare Phänomene einer bestimmten Mentalität mit sich bringt. Südlich konnotiertes Laissez-faire, Lebensfreude und Empfänglichkeit für das Schöne werden mit Kärntner Gemütslagen ebenso assoziiert wie eine gewisse (slawische?) Affinität zum Melancholischen. Die Eigenheiten der Landschaft, allen voran der Seen, in welchen sich sozusagen die Berge und der Himmel spiegeln, aber auch der Wälder, seit jeher Metaphern für das Verborgene, Unbewusste, schwer Zugängliche, mögen ästhetische Sensitivität noch verstärken.

Auch die Erfahrungen gewisser materieller und struktureller Mängel, wie sie in Kärntens jüngerer und älterer Vergangenheit immer wieder gegeben waren, mögen die Imaginationskraft und Kreativität, auch eine höhere Bereitschaft zu Flexibilität, Stichwort Weggehen, gefördert bzw. gefordert haben. Vielleicht ist es gerade auch das unmittelbare Erleben der Grenze(n), das zur Auseinandersetzung und zum Überschreiten derselben in der Literatur und Kunst herausfordert. Auf das Phänomen der sogenannten Doppelbegabungen, also jene bildenden Künstler*innen, die



auch in der literarischen, bevorzugt lyrischen Form ihren Ausdruck fanden oder finden, wie Arnold Clementschitsch, Hans Leb, Margarethe Herzele, Gustav Januš oder Michael Kos, sei in diesem Zusammenhang verwiesen.

Alles in bester Ordnung also? Grenzen, brüchige Identitäten, gewisse Rückständigkeit als notwendige Reibebäume oder auch Leerräume auf der einen, Musikalität, Mehrsprachigkeit und besondere Landschafts- und Lichtverhältnisse auf der anderen Seite: insgesamt also ideale Voraussetzungen für die Kunst im Allgemeinen und die Literatur im Besonderen? – Ja und nein (Kärntnerisch: Jo, na!), möchte man antworten, und es wird deutlich, dass im Zusammenhang mit Fragen der Literatur Ambivalenzen und Projektionen, Unsicherheiten und Vorbehalte, vielleicht auch Schwellenängste nicht weit sind. – Dieser Beitrag möchte das Licht darauf werfen, was da ist, und auch ein wenig auf das, was noch da sein könnte. In Erinnerung rufen oder bewusst machen, was

das Literaturland ausmacht, worin seine Besonderheiten liegen und seine Potentiale, seine Schwierigkeiten und Herausforderungen.

Basis. Lokale. „Bei euch gibt es dauernd irgendwo Lesungen.“ – „Bei euch nicht?“ – „Nein. Nicht in der Form. Sie haben nicht diesen Stellenwert.“ Diese Bemerkung eines aus einem Nachbarbundesland stammenden Österreicher hat mich beschäftigt, schien sie doch, wenn auch keine empirisch überprüfte, so ein „gefühlte“ Realität wiederzugeben, eine Außenansicht als wertvollen Befund, der mich stolz machte. Allein die Aufzählung der Lokalitäten, die im Laufe der vergangenen Jahrzehnte als Schauplätze literarischer Veranstaltungen in Kärnten in Erscheinung getreten sind, würde eine „Literaturgeschichtsschreibung von unten“ als interessant und ergiebig erscheinen lassen. Die Erinnerungen oder überlieferten Geschichten verbinden sich zunächst mit Gaststätten wie dem Goldenen Löwen in

Villach, dem Ortenburgerkeller in Spittal a. d. Drau, dem Bierjokl/Pri Joklnu oder dem Café Perstinger in Klagenfurt, mit einfachen Handzetteln (dafür vielfach mit ausführlichen Informationen) zur Bewerbung („Lesungen plakatiert, und das auch in der Landeshauptstadt, hat nur die Stadt Villach!“), Zigarettenrauch und mitunter heftigen Diskussionen. Auch mit Buchhandlungen selbstverständlich, die einzeln auch außerhalb des Zentralraums zeitgenössische Literatur vermittelten. Und natürlich mit den Proponent*innen dieser insgesamt streitbaren Szene, die die Ausrichtung literarischer Veranstaltungen als wesentlichen Teil ihres Lebens verstanden und mit untrüglichem Gespür für relevante Beiträge zur Gegenwartsliteratur namhafte Autor*innen nach Kärnten oder so manche literarische Karriere erst in Gang brachten. Der Kärntner SchriftstellerInnenverband, die Landesgruppen der Grazer Autorinnen Autorenversammlung (GAV) sowie der Interessensgemeinschaft Autorinnen und Autoren

Ute Aschbacher, Wüstennacht I (2), 2019,
Acryl auf Leinwand, 150 x 100 cm.

Foto: Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK, Ferdinand Neumüller

Gisela Erlacher, Cold Song 2, 2019,
Pigmentdruck, gerahmt 112 x 85 cm.

Foto: Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK, Gisela Erlacher

und seit 2013 auch „Buch13“ in Villach sind dabei als die größten Literatur- und Interessensvereinigungen zu nennen, die seit Jahren bzw. Jahrzehnten und in beträchtlichem Ausmaß zum literarischen Klima in Kärnten beitragen.

Literatur. Räume. Es entspricht dem Zug und Geist der Zeit, dass die Veranstaltungsformate verändert und weiterentwickelt werden. Nachdem mit der Eröffnung des Robert-Musil-Instituts und des Robert-Musil-Literaturmuseums im Jahr 1997 ein Literaturhaus mit einem professionalisierten Veranstaltungsbetrieb und eigenen, der Literatur vorbehaltenen Schau- und Veranstaltungsräumlichkeiten geschaffen wurde, war ein verstärktes Streben dorthin zu bemerken, galt und gilt eine Lesung im „Musilhaus“, zu ebener Erde oder im ersten Stock, auch als eine Art literarisches Qualitätssiegel.

Daneben wurden v. a. in jüngerer Vergangenheit auch der öffentliche Raum und die Natur miteinbezogen. Der Verein „Aufgelesen“ in Villach machte sich zu Anfang des Jahrtausends mit einem Literatur-Bus auf, ins Bachmann-Blau und dann ins Lavanttal, wo auf den Spuren der nach dem Tal benannten Dichterin, vor ihrem Geburtshaus, der Schauspieler Karsten Rühl aus ihren Texten rezitierend vom Nussbaum sprang. Literarische Akzentsetzungen finden sich insbesondere auch in den grenzüberschreitenden Outdoor-Programmen des „UNIKUM“ oder des Kärntner SchriftstellerInnenverbandes, die Stadt Klagenfurt hob mit den „literatur.pic.nics“ vor zehn Jahren ein inspirierendes innerstädtisches Freiluft-Format aus der Taufe. Und der Verein „A-Zone“ in Leppen/Lepena hat mit den Literaturwanderungen eine Form begehrter Literaturgeschichtsvermittlung geschaffen, bei dem Texte der Kärntner slowenischen Literatur im Mittelpunkt ebenso beein-

druckender wie geschichtsträchtiger Landschaft stehen.

Die Schaffung und Stärkung des Bewusstseins für eine slowenische Literatur in Kärnten kann insgesamt als ein wesentlicher Erfolg der Entwicklungen der letzten Jahre betrachtet werden. Mehrsprachige, polyfone Formen, wie sie Jani Oswald, Dominik Srienc oder auch Stefan Feinig vertreten und dabei die slowenische und deutsche Sprache in spielerisch-rhythmischer Form verbinden und um weitere europäische Sprachen erweitern, zeigen heute auf Textebene, dass Literaturen nicht nebeneinander bzw. aneinander vorbeileben müssen, sondern auch im Austausch stehen können.

Grundgelegt wurde dieser lange Prozess jedoch durch Übersetzungen der Werke Kärntner slowenischer Literatur durch Peter Handke, Helga Mračnikar, Johann Strutz oder Fabjan Hafner, befeuert durch Handkes vielbeachtete Rede anlässlich der Verleihung des Ehrendoktorats der Universität Klagenfurt im Jahr 2002, als er mit dem imperativischen „Lesen Sie gefälligst!“ Autor*innen der slowenischen Erinnerungsliteratur ins Spiel brachte. Maja Haderlaps „Engel des Vergessens“ (2014) verhalf der Geschichte der Kärntner Slowen*innen im gesamten deutschen Sprachraum zu großer Aufmerksamkeit. Jedoch erst mit der Verleihung des Österreichischen Staatspreises an Florjan Lipuš im Jahr 2018 wurde die slowenischsprachige Literatur als Teil der österreichischer Literatur anerkannt.

Avantgarde passée? Geschärft wurden innerhalb des literarischen Lebens in Kärnten auch das Bewusstsein für Fragen der Demokratisierung des Betriebs, der Gender-Gerechtigkeit und Diversität.

Was angesichts pluralistischer Entwicklungen, v.a. auch im Bereich multidisziplinärer Literaturvermittlung, mitunter in

den Hintergrund trat, sind ein dezidiert sprachkünstlerischer Qualitätsanspruch und damit verbunden die Unterscheidung von beliebigem und bedingungslosem Schreiben sowie die Unterscheidung von Literatur und literaturbasierter Performance. Auch wenn der Begriff der Avantgarde im engeren Sinn an die Moderne geknüpft und selbst in die Jahre gekommen ist, steht er im erweiterten Sinne für neue, noch nicht dagewesene Ausdrucksformen, vielfach auch in Verbindung mit noch unbekanntem Literat*innen. Und auch für eine anspruchsvolle und dabei einfache, reduzierte, auf Qualität der Grafik und Materialien bedachte, nachhaltige Gestaltung von Druckwerken, die sich sowohl gegenüber zu aufwändigen, kostenintensiven Hochglanzbänden als auch digitalen Fastbook-Produktionen wohltuend abhebt.

In der Tradition experimenteller, sprachkünstlerischer Literatur stand auf Ebene der Literaturvereinigungen zuletzt insbesondere die „Klagenfurter Gruppe“, die auch in der Wahl des Vereinsnamens die Nähe zu ambitionierter Gegenwartsliteratur signalisierte. Ein Phänomen wie der Tonhof in Maria Saal, wo namhafte und noch unbekanntere Vertreter*innen der österreichischen Gegenwartsliteratur in einer Art Artist's Residency zum Austausch und gemeinsamen Arbeiten zusammenkamen, datieren mehr als ein halbes Jahrhundert datiert.

Auch auf dem Gebiet der Literaturzeitschriften konnte an die 1960er-Jahre, als mit den „Eröffnungen“ und dem „Bogen“ zwei international ausgerichtete literarische Periodika in Kärnten begründet und gestaltet wurden (s. dazu auch S. 12–14) nicht nachhaltig angeknüpft werden. Immerhin besteht mit den „Rastje“ auf dem Gebiet der slowenischen Literatur in Kärnten ein Periodikum, das an den Gründer*innengeist der „Mladje“ anschlie-



Ben möchte und kontinuierlich erscheint, neue Texte vorstellt und das aktuelle literarische Leben des jeweiligen Jahrgangs miteinbezieht.

Junge Literatur und Leser*innen. Mitunter wird der Komplex des Experimentellen und Unkonventionellen auf Formen des Anti-Establishments reduziert und in diesem Zusammenhang gerne an die sogenannte Jugend delegiert. Poetry Slams und andere Spoken-Word-Ereignisse werden dabei vielfach als Beleg für eine widerständige Literaturszene ins Treffen geführt. Das trifft in mancher Hinsicht zweifellos zu, aber auch hier gilt es zu differenzieren: Zum einen ist „die Jugend“ ein Konstrukt, das man im Zusammenhang positiver Zukunftsszenarien, Stichwort Fridays for Future, gerne auf den Plan ruft (vgl. Konrad Paul Liessmann: Szenen einer Jugend, in: Kleine Zeitung online, 27.8.2021). Und zum anderen hat Literatur, so liegt es auch in der Wortbedeutung begründet, primär auch mit Lesen zu tun. Und mit dem Schreiben. Zur Vergabe des Literaturnobelpreises an Bob Dylan befragt, antwortete Peter Handke: „Als Sänger ist er so nah an der Ewigkeit wie

keiner. Aber Literatur ist doch, für mich zumindest, etwas zum Lesen.“ (Die Welt online, 24.9.2021).

Hier, beim Lesen und seiner Attraktivität und Relevanz, gilt es insbesondere anzusetzen, denn die Fakten sind alarmierend. Warum nicht Literatur und Literaturvermittlung aus ihrer Marginalisierung befreien und wieder verstärkt in die Lehrpläne integrieren? Warum nicht verbliebene Lektürelisten entrümpeln und um Texte einer jungen und jüngsten Autor*innengeneration, die vermutlich auch vielen jungen Leser*innen nähersteht, erweitern? Wiederum stammt eine Vielzahl jener Literat*innen, die in ihren Texten heutige Menschen unmittelbar betreffende Bild- und Situationskomplexe aufgreifen und *zur Sprache bringen*, aus Kärnten, und wiederum lebt der überwiegende Teil nicht in unserem Bundesland, findet hier offenbar nicht jene Möglichkeiten vor, die ein der Literatur gewidmetes Leben attraktiv erscheinen lassen, darunter Miriam Auer, Paul Auer, Peter Clar, Verena Gotthardt, Julia Jost, Elke Laznia, Angela Lehner, Norbert Kröll, Elena Messner, Silvia Pistotnig, Sandra Weihs und viele andere.

In Verbindung mit der Kärntner Literatur nach 1945 wären hier Möglichkeiten für eine Bewusstseins- und Strukturoffensive gegeben, für einen Zugang, der Literatur nicht als Beiwerk, sondern als „Hauptgegenstand“ begreift, in den Schulen, den Institutionen der Erwachsenen- und Weiterbildung oder auch in allgemein zugänglichen Medien verankert. Nicht in Form entmutigend langer Leselisten oder sonstiger Anforderungen, sondern eingewoben in den (Bildungs-)Alltag oder die „Fläche“, Auszüge zum Auf- und Zuhören zwischendurch, oder in Form von „Buchfindlingen“ hier und da, in Stadt und Land, im Zug, im Café. In noch zu schaffenden oder zu reaktivierenden kleinen, aber feinen Bibliotheken, Medienräumen, Publikationsreihen. Gerade in einem Land, das seine Identität als vielschichtig und veränderlich erlebt. „Wer anfängt zu lesen, hört nie auf.“ (Peter Handke, aus: Am Felsenfenster morgens, 1998).

● **Katharina Herzmansky**
Abteilung 14 – Kunst und Kultur.

¹ Vgl.: Katharina Herzmansky: Literatur in Kärnten 1918-2018. In: Reinhard Neck, Wilhelm Wadl (Hrsg.): 100 Jahre Republik Österreich. Rückblick und Ausblick. Klagenfurt 2020, S. 269 f.